

*Ja ma hon leva uti hundrade ar!* Das haben wir vor zehn Jahren geschmettert, als unser gemeinsamer Verlag gerade einmal halb so alt wurde; und mancher unter den Gratulanten hat verstohlen einen Seitenblick geworfen und gedacht: *Du jedenfalls hast es tatsächlich bald geschafft, Astrid! Hundert! Meine Güte!*

Dann ist es doch nicht so gekommen. Wie gerne hätte ich ihr in diesem Herbst gratuliert; hätte mit ihr angestoßen und das Geburtstagslied gesungen; denn feiern, das konnte sie.

Kein anderer Autor, keine andere Autorin hat mich so lange begleitet wie sie, mein ganzen Leben lang beinah. Noch immer stehen Ausgaben ihrer Bücher aus meiner Kindheit auf meinem Regal, stockfleckig vom Alter, eselsohrig geliebt vor fast fünfzig Jahren. Mit Pippi bin ich mit sechs Jahren aus der Scharlach-Fieberwelt aufgetaucht, und wenig später dann – nur weg aus der engen Großstadtwohnung! - mit Lisa und Inga durch die Wiesen und Wälder von Bullerbü gestreift: Habe mit ihnen im Heu geschlafen, Lämmchen mit der Flasche großgezogen und jedes Ansinnen meiner Mutter, doch endlich zum Spielen nach draußen zu gehen, so lange standhaft abgewehrt, bis sich der Mühlengeist zum zwanzigsten Mal als Lasse entpuppt und die nette Lehrerin verlässlich auf den Aprilscherz mit der nachgestellten Uhr hereingefallen war. So eine Welt! So leben zu können! Aber mit den Büchern konnte ich das ja, immer und immer wieder, bis der Leinenrücken unter meinen vorsichtigen Kinderfingern gebrochen war und auch noch danach.

Oder Kalle Blomquist! Wie können Bücher nur so fürchterlich, unerträglich spannend sein und trotzdem so glücklich machen! Zirkus im Bäckergarten, Kuchenschnecken satt, und an den lauen smaländischen Sommerabenden die Wärme des Kopfsteinpflasters unter den nackten Sohlen, wenn die Bande der Weißen vor der Roten Rose flieht. Glück, Glück, Glück! – und trotzdem immer auch das Böse, das nach ein paar atemlosen Lesestunden zuverlässig besiegt wurde: Auch das gehörte ja zum grenzenlosen Genuss, der in diesen Büchern versteckt war. Die Welt konnte wohl aus den Fugen geraten, ja, das schon; aber am Ende war

doch immer wieder alles in Ordnung, darauf konnte man sich verlassen, und der schwedische Sommer siegte über die Abgründe der Dunkelheit und der Kälte und der Nacht.

Ein Buch von Astrid Lindgren kann man als Kind nicht lesen, ohne glücklicher zu werden – auch wenn es manchmal auf eine traurige Weise ist, wie bei den Brüdern Löwenherz oder wenn Pelle auf Saltkrokan sein Kaninchen vom Fuchs gerissen findet. Traurigkeit gehört zum Leben, scheinen die Bücher den Kindern an diesen Stellen zu sagen, wie Fröhlichkeit zum Leben gehört, das musst du begreifen; aber eigentlich und in Wirklichkeit ist das Leben doch ziemlich in Ordnung. Dauerhaften Schmerz gibt es in Lindgrens Büchern nur selten und auf eine Weise, die kaum das Kind, vielleicht aber der Erwachsene spürt, und dann gibt sie dem Text unmerklich eine andere Tiefe, eine leuchtendere Farbe, einen wärmeren Ton.

Trotzdem ist Lindgrens heile Welt keine, die behauptet, so wäre es schon heute und überall und jeden Tag. Sie findet statt an eingegrenzten Orten zu eingegrenzten Zeiten; ihren Lesern schenkt sie damit die Hoffnung, dass es auch anderswo so sein könnte und zu anderen Zeiten; und vielleicht schenkt sie ihnen damit auch den Mut, etwas dafür zu tun, dass es so wird.

Ganz sicher aber schenkt sie denjenigen Trost, deren Leben nicht heil ist, indem sie ihnen für ein paar Stunden das Eintauchen und Ausruhen und Glücklichsein in einer Welt der gelingenden Kindheit gestattet.

*Grattis!*, Astrid, wo immer du jetzt bist! Wie gut, dass es dich gegeben hat. Nun müssen wir also ohne dich anstoßen. Aber deine Bücher, da bin ich mir sicher, schaffen auch noch die nächsten hundert Jahre!